

WETTER HEUTE

Regen bis am Nachmittag



Alles Weitere zum Tageswetter lesen Sie auf Seite

28

WORTE DER WOCHE

« Wir dürfen niemals vergessen, dass unsere Demokratie nicht nur bedroht ist von Extremisten, Fanatikern und Ideologen, sondern dass sie ausgehöhlt werden und ausdörren kann, wenn die Bürger sie nicht mit Leben erfüllen. »

Der deutsche Bundespräsident **Joachim Gauck** gedachte diese Woche der friedlichen Revolution in der DDR vor 25 Jahren, welche schliesslich zum Fall der Berliner Mauer führte.

« Offensichtlich ist die Regierung nur bereit, mit uns zu sprechen, wenn Massen auf den Strassen sind. Dann tun wir ihr diesen Gefallen. »

In Hongkong kämpft man derzeit noch für mehr Demokratie. Der Polit-Aktivist **Alex Chow** kritisiert, dass die Regierung die Gespräche mit den Demonstranten abgebrochen hat. Die Proteste wurden diese Woche aufgrund dieser Gesprächsbereitschaft beendet.

Weniger Lohn für Ältere?

Das Thema Altersdiskriminierung am Arbeitsplatz sorgt für Furore. Schon lange hatte ich nicht mehr so viele Reaktionen wie auf eine Sendung, die sich diesem Thema widmete. Denn obwohl die Wirtschaft sich laufend über den Fachkräftemangel enerviert und die demografische Entwicklung darauf hinausläuft, dass viele Babyboomer demnächst in Pension gehen, lassen viele Firmen ihre Mitarbeiter über 50 spüren, dass sie eigentlich nicht mehr so richtig erwünscht sind. Jedenfalls empfinden das viele über 50-Jährige so. Zudem: Man muss sich nur mal die Job-Anzeigen ansehen. Da sind häufig unter 50-Jährige gefragt, bei gewissen Firmen – speziell im Bank- und Finanzsektor – liegt die Altersgrenze sogar bei 45.

Gleichzeitig sprechen die Statistiken Bände: Wer mit über 55 arbeitslos wird, muss damit rechnen, monatelang auf Jobsuche zu sein oder im schlimmsten Fall gar keinen Job mehr zu finden. Es gibt Arbeitslose, die 180 Bewerbungen schreiben und gerade mal zu vier Vorstellungsgesprächen eingeladen werden. Es ist offensichtlich, dass das Alter manchmal abschreckt. Das macht Angst. Für Gewerkschaftsbund-Ökonom Daniel Lampart kann man von Diskriminierung sprechen, weil eine echte ökonomische Erklärung dieses Phänomens nicht zu finden sei. Arbeitgeber-Präsident Valentin Vogt weist das zurück – es handle sich dabei um Einzelfälle.

Das Thema schlägt hohe Wellen. Was kann man tun? Einige Unternehmensverbände schlagen Lohnreduktionen vor. Die älteren Arbeitnehmer würden sich quasi selbst aus dem Arbeitsmarkt katapultieren, weil sie zu teuer seien, wird argumentiert. Und das hat etwas, denn alle Statistiken zeigen, dass der Lohn sehr wohl etwas mit dem Alter zu tun hat. Wir leben nach wie vor mit der Vorstellung, dass mit zunehmendem Alter der Lohn steigen sollte.

Der Median-Monatslohn (der Lohn, der genau in der Mitte der Statistik liegt) beträgt bei unter 30-Jährigen in der Schweiz 5000 Franken, bei über 50-Jährigen sind es 7200 Franken. Es kann schon sein, dass Unternehmen angesichts dieses Unterschieds eher auf Jüngere setzen, vor allem auch, wenn man diese Jüngeren im EU-Raum problemlos rekrutieren kann. Dazu kommen falsche Anreize bei den Lohnnebenkosten. Haben Sie ge-



Wie können die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte über 50 Jahre verbessert werden? Ein Ansatz wäre die Einführung eines altersunabhängigen Prozentsatzes für Pensionskassenbeiträge.

Symbolbild Getty



Fernseh-Moderator Reto Lipp über den Arbeitsmarkt für über 50-Jährige

zu Lasten Älterer auswirkt. Zusammen mit den höheren Löhnen und der zusätzlichen Ferienwoche ist es zweifellos so, dass ältere Mitarbeiter für die Firma teurer sind.

Ein KMU-Unternehmer hat es mir kürzlich in einem Brief vorgezeichnet. Nur wenn er den Altersdurchschnitt im Unternehmen halte, würden seine Lohnkosten nicht steigen, schreibt er. Das heisst, je mehr ältere Mitarbeiter er beschäftigt, desto mehr muss er auch jüngere einstellen, sonst steigt der Altersdurchschnitt, und seine Lohnkosten nehmen zu.

Nach generellen Lohnsenkungen zu rufen, ist aber übertrieben. Zunächst sollte man das Pensionskassenproblem im Rahmen der Vorsorgereform 2020 anpacken. Ein altersneutraler Satz für die Pensionskassenbeiträge drängt sich auf. So könnte der Einheitssatz – wie Avenir Suisse einmal errechnet hat – bei 12,5 Prozent liegen, die Jüngeren zahlen etwas mehr, die Älteren weniger. Damit wäre eine Diskriminierung aufgrund der Lohnnebenkosten abgeschafft. Gleichzeitig sollte tatsächlich mehr Gewicht auf den Lebenslohn gelegt werden. Etwas mehr verdienen in jüngeren Jahren und

etwas weniger im vorgerückten Alter bedeutet ja nicht, dass der Lohn über das ganze Leben sinken muss.

Lohnsenkungen generell wären aber kontraproduktiv, auch weil sie individuell durchaus ein Thema sind. Leute, die monatelang einen Job suchen, werden ganz automatisch gezwungen sein, gewisse Lohnkonzessionen zu machen. Eine flächendeckende Lohnreduktion für Ältere braucht es deshalb nicht, denn ältere Mitarbeiter bieten den Firmen auch sehr viele Vorteile.

Einerseits deutlich mehr Erfahrung, eine meist höhere Sozialkompetenz und eine grössere Loyalität zum Unternehmen. Ältere Mitarbeiter springen nicht so schnell wieder ab und sorgen damit für weniger Suchkosten in den Firmen, was ein Kostenfaktor ist, der häufig unterschätzt wird. Gleichzeitig wird die demografische Entwicklung älteren Mitarbeitern zweifellos helfen, denn Unternehmen werden es sich in der Zukunft nicht leisten können, ältere Mitarbeiter zu diskriminieren. Wer das heute immer noch tut, maximiert zwar kurzfristig seinen Gewinn, wird aber langfristig zu den Verlierern gehören.

nachrichten@luzernerzeitung.ch

ANSICHTEN

wusst, dass ein über 55-Jähriger 18 Prozent Pensionskassenbeiträge bezahlt (Arbeitnehmer und Arbeitgeber-Betrag)? Ein 25- bis 35-Jähriger zahlt dagegen nur 7 Prozent. Das ist ein markanter Unterschied, der sich bei der Einstellung zweifellos

Morgen in Ihrer Zeitung

ZENTRALSCHWEIZ AM SONNTAG

Vergleich Das Sorry aus Luzern

In einem Bericht stellt sich die Stadt Luzern in zu gutes Licht. Nun muss sich die Finanzdirektion bei der Stadt Zürich entschuldigen.

Umwelt Der Kampf der Vera Weber

Sie war der Kopf der Zweitwohnungsinitiative. Jetzt steht Vera Weber vor einer noch grösseren Herausforderung.



Die Sonntagsausgabe der Neuen Luzerner Zeitung

